

PASSANTEN VERLAG



Paradiesfedern
Erzählungen in Einfacher Sprache
von Alexandra Lüthen

Copyright für diese Ausgabe: © 2021 Passanten Verlag
Druck & Verlag: Passanten Verlag, www.passanten-verlag.de
Umschlag & Gestaltung, Illustrationen: Hardy Kuttner

ISBN 978-3-945653-30-2
E-Book 978-3-945653-31-9

Alexandra Lüthen

PARADIESFEDERN



Einfache Sprache

PASSANTEN VERLAG

*Für Anna, Marlene, Konstantin: Ihr seid Wunder.
Das könnt ihr mir glauben. Alles andere kann man lernen.*

Inhalt

Das Paradiesschwein	8
Der Abgrund	27
Kleines Monster, große Sorge	39
Das Mops-Gesetz	43
Hasenherz und Löwenmut	57



Das Paradiesschwein



Vor langer Zeit, in einem fernen Land:
Da war einmal ein Wald. Ein Urwald. Der war uralt.
Und in dem alten Wald. Da lebten viele Tiere.
Manche waren fast so alt wie der Wald.
Die alte Eule zum Beispiel.
Sie konnte sich an alles erinnern.
Aber nicht mehr daran, wie alt sie war. So viele Jahre.
Es gab auch junge Tiere. Natürlich. Jedes Jahr wieder.
Manche Tiere lebten auf dem Boden.
Manche Tiere lebten auf den Bäumen.
So ist das im Wald. Ein jedes Tier hat seinen Platz.

„Und das ist auch gut so“, sagte der Eber.
„Wo kommt man auch hin, wenn jeder macht, was er will?
Nein, nein, das geht nicht“, sagte er immer.
„Wir Wildschweine haben unser Revier.
Und die anderen Tiere haben ihres.
Und das ist auch gut so. Ja, ja, das ist sehr gut so.“
Und dann legte er sich in den Schlamm.
Und suhlte sich. Aber so richtig.
„Herrlich!“, sagte er. „Ist das nicht herrlich?“
Und die kleinen Frischlinge quiekten.
Und legten sich gleich dazu.
Mit Papa suhlen war das Beste!

Nur ein Frischling wollte nicht. Das war Etepeteter.
Er stand am Rand der Suhle. Auf Zehenspitzen.
Die Nase ganz hoch. Das Schwänzchen ganz hoch.
Die Ohren ganz hoch.
In der Suhle wälzten sich der Papa und die Geschwister.
Der Schlamm spritzte nach allen Seiten.
Etepeteter hasste Schlamm!
Wenn er auch nur einen Tropfen abbekam:
Das machte ihn verrückt.
Etepeteter achtete auf sein Äußeres.
Die anderen Schweine schubberten sich an der alten Eiche.
Etepeteter lief durch's Gebüsch.
Hundert Mal jeden Morgen. Hundert Mal jeden Abend.
Die kleinen Zweige glitten durch seine Borsten.
„Warum läufst du durchs Gebüsch?“, fragte seine Familie.
„Für's Fell!“, sagte Etepeteter.
„Damit mein Haar seidig bleibt und glänzt!
Seht mal meine goldenen Streifen!
Und der Rest meines Fells: So schwarz wie Ebenholz.“
„Bist du Schneewittchen, oder was?“, lachten die anderen
Frischlinge. Und selbst ihr Lachen war dreckig.
Sie meinten es nicht böse. Sie hatten ihren Bruder lieb.
Den Etepeteter.
Aber ein bisschen komisch war er schon.
„Jetzt guckt doch mal richtig“, sagte der Etepeteter.
Und tatsächlich: Das Fell glänzte in der Sonne.
Und das Licht fing sich in den hellen Streifen.



Am anderen Ende vom Wald gab es gerade Ärger.
„Ein Vogel gehört auf einen Baum!
So ist es und so soll es immer bleiben.
Ein jedes Tier hat seinen Platz. Und das ist auch gut so!“,
schrie das Paradiesvogel-Weibchen.
„Genau, so ist es! Wir gehören nach oben!“,
piepsten die Paradiesvogelküken.
Denn oben im Nest mit Mama war es am schönsten.
Das fanden alle. Nur ein Küken nicht.
Das war nicht mit nach oben geflogen.
Es saß auf dem Boden. Es nahm ein Bad im Staub.
Man konnte es kaum sehen. So dreckig war es.
Braungrau wie die Erde.

„Komm jetzt hoch, Dididirty! Ich will dir die Federn kämmen.
Und dann gibt es Abendbrot“, rief die Paradiesvogel-Mama.
Die Federn kämmen! Das liebten die Küken!
Mit dem Schnabel strich die Mutter durch die Federn.
Das kribbelte so schön. Ganz herrlich war das!
Und die Federn glänzten danach!
Leider waren sie noch ganz grau und schwarz.
Das ist bei allen Küken so. Nicht wie bei Mama.
Die hatte ein Federkleid – sagenhaft! Das schillerte wie Perlen.
Das leuchtete wie Feuer. Das glänzte wie ein blauer See.

Jeden Abend fragten die Küken ihre Mutter:
„Mama, was sind wir? Sind wir Jungs oder sind wir Mädchen?
Hoffentlich sind wir alle Jungs!“

Denn bei den Paradiesvögeln sind die Weibchen wunderschön.
Aber die Männchen noch tausend Mal mehr.
Natürlich wollten alle Männchen sein. Nur eines nicht.
Dididirty schickte jeden Abend einen Wunsch zu den Sternen:
„Hoffentlich bin ich ein Mädchen!“
Dididirty ließ auch niemanden an die Federn.
Die mussten schön staubig bleiben.
Dididirty mochte das so. Es fühlte sich gut an.
Die anderen Küken rückten ein bisschen weg.
Sie mochten Dididirty natürlich. Es war ihr Geschwisterküken.
Aber ein bisschen komisch war es schon.
„Ach, Dididirty, werde erstmal groß“, sagte die Mama,
„Du wirst dich schon an die Schönheit gewöhnen.“
Und dann streute sie noch ein bisschen Staub
über Dididirtys Kopf. Weil sie ihr Kind liebte.



Es wurde Sommer im alten Wald. Überall Grün und neue Zweige.
Auf dem Boden blühten kleine Blumen.
In Gelb, in Blau, in zartem Rosa.
Etepeteter streifte durch das Unterholz.
Durch niedrige Büsche und junge Bäume.
Seine Lieblingsstelle war besetzt. Eine Lichtung.
Dort saßen heute zwei Menschen.
Eine junge Frau und ein junger Mann.
Sie hatten Essen dabei und Wein.
Sie lachten miteinander. Sie küssten sich.
Der junge Mann hatte Blumen gepflückt.

Er hatte einen Kranz daraus gemacht.
Und seine Liebste hatte den Kranz nun auf dem Kopf.
Es sah wunderschön aus.

Etepeteter blieb in den Büschen. Er konnte sich nicht satt sehen.
Als die beiden gingen, rutschte der Blumenkranz hinunter.
Aber die beiden merkten es nicht.
Sie rannten hintereinander her und lachten und versuchten
einander zu fangen. Dann waren sie fort.
Jetzt rannte Etepeteter. Rauf auf die Lichtung.
Hin zum Blumenkranz.
Und vorsichtig schob er seinen Rüssel darunter.
Der Kranz baumelte ein bisschen.
Es roch ganz unbeschreiblich gut. Nach Sommer und Blumen.
Etepeteter holte ein bisschen Schwung.
Er warf den Kranz in die Luft.
Und fing ihn wieder auf. Mit seinem Kopf.
Die Blumen rutschten ihm in die Augen. Egal!
Egal, egal, egal! So schön fühlte sich Etepeteter.
Wenn er den Kopf nach oben hielt, rutschte der Kranz
nach hinten. So ging es. Er musste nur vorsichtig gehen.
Auf Zehenspitzen, das Schwänzchen und die Ohren nach oben,
machte sich Etepeteter auf den Weg nach Hause.

Es war schon spät als Etepeteter zu seiner Familie zurückkam.
Noch nie hatte er sich so gut gefühlt.
So schön. So richtig.
Die Familie lag in der Suhle.
Alle grunzten und wälzten sich im Schlamm.
Als sie Etepeteter sahen, wurden sie still.
Sie guckten. Sie glotzten. Das Maul stand ihnen offen.

Dann brach ein Lachen los.
So ein Lachen hatte der Wald noch nie gehört.
Die Schweine lachten, dass der Schlamm nur so spritzte.
Wenn einer aufhörte, fing ein anderer wieder an.

Etepeteter stand am Rand der Suhle,
die Blümchen über den Augen,
weil er den Kopf nicht mehr oben halten konnte.
So traurig war er da. Er guckte in die Suhle.
Im dreckigen Wasser sah er sein Spiegelbild:
Ein kleines, graubraunes Schwein,
mit einem schiefen Blumenkranz.
Er sah keine goldenen Streifen mehr.
Er sah kein Seidenfell wie Ebenholz.
„Papa!“, Etepeteter konnte kaum sprechen,
„Papa! Was ist geschehen?
Wo sind meine goldenen Streifen?
Seit wann ist mein Fell so graubraun?“
Der alte Keiler musste sich sehr zusammen reißen.
Zu komisch sah sein Kind aus.
Hat man je ein Schwein mit Blumenkranz gesehen?
Aber der alte Keiler liebte sein Kind.
Und so versuchte er einen Trost:
„Ach, Etepeteter, so ist es eben, das Leben, es macht, was es will.
Du bist der komischste Sohn, den ich je hatte.
Aber du bist ein Keiler wie ich. Und ein echter Keiler ...“

Der Vater überlegte, wie er es möglichst freundlich sagen konnte. „Ein echter Keiler ist ...“
„Echt hässlich!“, riefen die anderen Schweine.
Und der alte Keiler nickte und sprach: „So ist es.“

Ein richtiger Keiler muss richtig hässlich sein.
Wir haben kurze Beine und einen krummen Rücken.
Wir haben gelbe Zähne und kleine Augen.
Aber wir sind nicht nur hässlich.“
Etepeteter schöpfte Hoffnung und sah seinen Vater an.
„Ja“, sagte der alte Keiler, „wir sind nicht nur hässlich.
Wir stinken auch!
Man kann uns riechen, noch bevor man uns sieht!
Und wir machen Geräusche, da fürchtet sich jeder!“

Der alte Keiler ließ einen Grunzer hören,
da wurde einem Angst und Bange.
Etepeteters Kopf sank ganz weit nach unten.
Der Blumenkranz löste sich und fiel in das schlammige Wasser.
Etepeteter drehte sich um.
Er ging weg. Weg von der Suhle.
Weg von den Schweinen.
Am liebsten weg von sich selber.
Das geht natürlich nicht. Man nimmt sich immer mit.
So traurig man auch ist. So schlecht man sich auch fühlt.
Immer ist man mit sich selbst zusammen.
Aber das wusste Etepeteter da noch nicht.
Er wollte einfach nur weg. Er lief und lief und lief.
Nicht mehr auf Zehenspitzen.
Nicht mehr mit gespitzten Ohren.
Nicht mehr durch kleine Büsche.
Es hatte ja doch keinen Sinn mehr.
Er schubberte sich sogar an einer Eiche.
Und lief durch eine Pfütze.
Ihm war alles egal. Er fühlte sich schweine-elend.
Schweine-ratlos. Und schweine-alleine.



Auch am anderen Ende des alten Waldes war der Sommer gekommen. Die Bäume reckten sich in den Himmel. Jeder Baum hatte neue Zweige bekommen. Jeder Stamm war ein Stück nach oben gewachsen. Und mit dem Stamm das Nest der Paradiesvögel. Voll war es darin und eng. Die Vögel waren gewachsen. Sie wussten jetzt, wer Jungs und Mädchen waren. Die Jungs hatten mehr Farben. Aber die Mädchen auch nicht wenig. Es waren die hübschesten Geschöpfe, die man sich nur vorstellen konnte.

Ende der Leseprobe